

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Mittwochs außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapenstraße 5/6, durch die Post und durch Voltpostkarte zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 30 Pf. Bezugsstellen Nr. 7002.

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 160.

Freitag, den 12. Juli 1901.

12. Jahrgang.

Erwachte Landarbeiter.

Bis vor wenigen Jahren trösteten unsere Gegner, Anführer des unaufhaltbaren Wachstums der sozialdemokratischen Partei, sich mit der Annahme, über die Industrie- und Arbeiterbewegung hinaus werde die Werkschätigkeit der sozialistischen Bewegung nicht reichen. Die dumpfe Ruhe, in der die abscheulich behandelte und bezahlte Landarbeiterschaft dahinsiebt, rief die trügerische Annahme hervor, dieselben würden sich überhaupt niemals rühren. Soweit ging die Zuversicht zu der Gleichmütigkeit der Landarbeiter, daß man ihrer gar nicht achtete, wenn davon gesprochen wurde, daß der Sozialismus auch die Landbevölkerung erobern werde. Da sprach man dann von dem Bauerntschädel, in den kollektivistische Ideen nicht hineingehen würden.

Die Zuversicht, daß die Landbevölkerung sich für alle Zeiten von den bürgerlichen Parteien, ganz gleich, welcher Richtung, werde am Leitseil führen lassen, bestand bei unseren Gegnern selbst dann noch, als schon in einer Reihe von Reichstagswahlkreisen eine nicht unerhebliche Zahl sozialdemokratischer Stimmen auf dem Lande abgegeben wurden.

Die Sozialdemokratie hat die Gegner hoffen lassen, so viel sie wollten, daß ein Stillstand oder gar Rückschritt für die Partei eintreten werde, wenn erst die Industriegegenden rober seien. Inzwischen hat sie in Deutschland wie in anderen Ländern nachdrücklich die Agitation auch bei der Landbevölkerung betrieben. Die Resultate dieser agitatorischen Tätigkeit sind ebenso erfreulich für die Arbeitererschaft, wie verblüffend für unsere Gegner gewesen. Zwar Bauerntöpfe haben wir nicht in Massen revolutioniert. Mit denen haben sich die Genossen aber auch, vor wenigen Ausnahmen abgesehen, gar nicht herumgeplagt. Wie in den Städten, so haben auch auf dem Lande die Arbeiter, die Besitzlosen und die ganz kleinen Besitzigen in erster Linie die Scharen, bei denen mit der agitatorischen Tätigkeit einzusetzen und die zu Lehngängern zu gewinnen sind und gewonnen wurden.

Die Landarbeiter waren nicht nur dafür zu gewinnen, ihrer Unzufriedenheit mit unseren gesellschaftlichen und politischen Zuständen durch Abgabe eines sozialistischen Stimmzettels Ausdruck zu geben, sondern sie gingen nach Möglichkeit daran, ihre Verbesserung ihrer schlechten Lage in der nächsten Zeit herbeizuführen. Die ungarischen Landarbeiter waren die ersten, die die Welt in Staunen setzten durch einen Streik, den sie vor mehreren Jahren in der Erntezeit mit großer Einmütigkeit durchführten, um die Großgrundbesitzer, die sie in der schamlosesten Weise ausbeuteten, zu zwingen, ihnen die Löhne zu erhöhen. Natürlich fehlte es nicht an Versuchen der Staatsgewalt, die ungarischen Landarbeiter wieder vollständig unter das Joch zu ducken, das ihnen von den Großgrundbesitzern so lange auferlegt worden war. Man hat sich vergeblich bemüht. Noch immer besteht die feste Landarbeiter-Organisation in Ungarn. Auf dem Reichstagswahltag der ungarischen Sozialdemokratie wurde eingehend darüber berichtet. Ganz wie bei uns in Ostpreußen wird es den Landarbeitern in Ungarn

unmöglich gemacht, ihre Angelegenheiten in Versammlungen zu erledigen. Die Arbeiter wissen sich zu helfen und tagen im Geheimen, und zwar mit gutem Erfolg. In allen Theilen des Landes hat die Leitung der Landarbeiterbewegung Verbindungen herstellen können. Zwei Mal im Jahre haben Vertreter der Landarbeiter aus dem ganzen Lande Zusammenkünfte abgehalten. Die wenigen großen Herren, für die sich die vielen Tausende von Landarbeitern sammt Frauen und Kindern für wenig mehr wie trockenes Brot abmühen, werden noch wiederholt zu merken haben, daß die Zeit vorüber ist, wo ohne jede Rücksicht auf die menschlichen Arbeitskräfte darauf los gewirtschaftet werden konnte.

Viel Aufsehen machen jetzt die Streiks von Landarbeitern, die in verschiedenen Provinzen Italiens zum Ausbruch gekommen sind. Der italienische Landarbeiter war bisher ebenfalls so geknechtet und ausgebeutet, wie nur ein Mensch werden kann. Bekannt ist unseren Lesern, daß wiederholt die Frage erörtert ist, ob es nicht angebracht wäre, zu uns nach Ostpreußen Arbeiter aus Italien zu holen als Ersatz für die nach Westen gezogenen einheimischen Arbeiter. Nach den Erfahrungen, die jetzt mit italienischen Landarbeitern gemacht sind, werden die ostpreussischen Gutsbesitzer kein Verlangen mehr nach denselben haben.

Unsere italienischen Parteigenossen haben erst kürzlich damit begonnen, planmäßig und in größerem Umfange auf dem Lande Agitation zu betreiben. Die erzielten Resultate sind erlaunliche. Fast wie mit einem Schlage ist Leben in die Landarbeiter gekommen. Früher haben gelegentlich in Italien Erhebungen und Revolten der Landarbeiter stattgefunden, wenn dieselben vom Glend gar zu hart geplagt wurden. Von Revolten ist jetzt keine Rede. Die Arbeiter haben sich in besondern Vereinigungen zusammengeschlossen und zwingen jetzt die Arbeitgeber durch wohlüberlegte Arbeitseinstellungen, die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Die Regierung enthält sich, so unglaublich uns das erscheinen mag, eines Eingriffs zu Gunsten der Arbeitgeber und ist nur bestrebt, unter allen Umständen Ausschreitungen zu verhüten.

Die Landarbeiterschaft von ganz Oberitalien scheint in Bewegung gerathen zu sein. In der Provinz Novara liegen fast alle Feldarbeiten darnieder, da die Arbeiter streiken. Die Besitzigen finden Niemand mehr, um das Heu einzubringen und das Vieh zu füttern. Auch im Riesland von Verona stehen mehrere Arbeitseinstellungen bevor. Die Landleute, die die Seidenraupen großziehen, wollen sich die ungeheure Mühe nicht mehr um so kärglichen Verdienst machen. Den Unternehmern will es garnicht in den Kopf, daß die seit undenklichen Zeiten niederträchtig ausgebeuteten Arbeiter nun auf einmal auch Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein erheben. Aber schließlich ist es doch kaum die sittliche Pflicht eines Menschen, Seidenraupen groß zu ziehen. Hat er kein wirtschaftliches Interesse mehr daran, so kann er zweifellos, bei aller Vorliebe für die Viecher, die Arbeit ungethan lassen. Den Besitzigen will aber diese Auffassung schlechterdings nicht in den Kopf.

In der Umgegend von Bologna, wo die Lage der Landbevölkerung eine besonders ungünstige ist, hat sich eine Be-

wegung für Arbeitseinstellung wie ein reisender Strom über das Land ergossen. Saletto, Malalbergo, San Giorgio di Piano, Minerbio, Medicina, Subbio, Molinella stehen im Zeichen des Streiks. In vielen Orten tagen Schiedsrichter-Ausschüsse bauernnd, um den Streik beizulegen. Die Reisbauern streiken; die am italienischen Rhein (reno), an dessen Ufern Bologna liegt, beschäftigten Erdarbeiter streiken; die Heumäher, Schnitter, Winger und Kornleser stehen im Ausstand. Diese feiernde Bevölkerung setzt sich zum überwiegenden Theil aus Arbeiterinnen zusammen.

Eine solche Bewegung kann nicht resultatlos für die nothleidende Arbeiterschaft verlaufen. Die Landbevölkerung hat den Werth des gemeinsamen Zusammengehens erkannt und wird nun nicht zum letzten Male davon Gebrauch gemacht haben.

Wir in Deutschland wissen besonders seit den letzten Wahlen, daß die Arbeit zur Gewinnung der Landarbeiterschaft für die Sozialdemokratie keine vergebliche ist, sondern eine solche, die reiche Früchte trägt. Die Ideen der modernen Arbeiterbewegung dringen nicht nur in immer weitere Kreise, sondern sie fassen auch so feste Wurzeln, daß jedes Anknüpfen dagegen vergeblich ist. Große Lohnbewegungen haben wir freilich noch nicht gesehen. Die ganzen Verhältnisse liegen bei uns derartig, daß es schwer für die Landarbeiter ist, durch gemeinsames Vorgehen und durch Arbeitseinstellungen Zugeständnisse zu erzwingen. Anzeichen deuten aber darauf hin, daß sich die Arbeitgeber nicht darauf verlassen können, daß die Arbeiter ihnen gefügig bleiben. Die Landarbeiter erwachen, sie denken und werden sich überall das Nothwendige zur Führung einer menschenwürdigen Existenz zu erkämpfen wissen, wenn man es ihnen gütwillig nicht giebt. „Königsb. Volkszeitung.“

Politische Uebersicht.

Zur Nichtbestätigung Kauffmanns. Gegenüber den Versuchen in der „Post“ und in der „Kreuz-Zeitung“, den Thatbestand bei der Verfassung der Bestätigung der Wahl Kauffmanns zum Bürgermeister zu verunkeln, stellt die „Freisinnige Zeitung“ auf Grund authentischer Informationen fest:

1. daß der Minister des Innern die Bestätigung beantragt hat,
2. daß der Minister des Innern dem Oberbürgermeister Kirschner die Nichtbestätigung sogleich schriftlich mitgeteilt hat unter Nichtinnehaltung des Instanzenweges mit Umgehung des Ober-Präsidenten,
3. daß derselbe die Militärfrage als Grund der Nichtbestätigung angeführt, und
4. daß Graf Bülow sich im Sinne der Bestätigung geäußert hat.

Die „Kreuz-Zeitung“ behauptet weiter: Ganz unbegründet ist die Meldung der „Freisinnigen Zeitung“, daß lediglich die Militärfrage den einzigen Grund der Nichtbestätigung gebildet habe.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

14] „Du scheinst Dich ja sehr für sie zu interessieren?“ entgegnete der Kamer.
„Du etwa nicht?“
Beide Freunde starrten sich einen Augenblick an, dann legte der jüngere die ausgestreckte Hand auf den Tisch.
„Schlag“ ein, Paul, Du bist doch noch der Alte, gut, lebensfähig, befragt? Denkst Du, ich hätte es nicht gemerkt, worauf eine Heiden zielen? Sei ohne Sorge, da wird nichts zwischen Kauler und mir.“ Er schenkte mit der Hand durch die Luft.
„Wenn mein Unglück auch nicht wäre! Solch eine Leutnantsrolle ohne das nötige Konnovermögen ist das gräßlichste unter der Sonne! Heberhei“, er lachte bitter — „für mich ist ja selbst eine aussichtslose Quaderlei noch ein zu hohes Glück. Alles aus!“
Er stützte den Arm auf den Tisch und betrachtete die Augen der Heide.
Eine Weile war es ganz still im Zimmer; Kauler schwieg, es sollte er sagen? Es that ihm leid, aber doch fiel es ihm wie ein Stein von der Seele. Da war nichts zwischen Heiden, Gott sei Dank! Kamer's verbohrtet Idee von der eigenen Ehrlosigkeit war die gute Wand vor dem Herzen — und Nelda? Nun, die war ein verständiges Mädchen; der gab man einen zarten Wink, es genügte, und die Sache hatte ein Ende, noch ehe sie recht angefangen.
„Hör mal, Ferdinand, Du mußt es ihr sagen, so Deine Anreden klar machen — hübsch verblümt natürlich — sie ist klug, sie versteht schon. Es wäre ein Jammer, wenn die Feuer finge und es nicht naher nichts!“
„Ja, das habe ich mir auch schon gesagt. Natürlich werde ich meine Ansichten auseinandersetzen. Merkwürdig, daß sie gerade mit Geschmack finden sollte! Merkwürdig, aber es ist so!“
Das Letzte merkte Ferdinand von Kamer vor sich hin und überlegte zerstreut seinen Schnurrbart. Es war nicht gerade gemeinliche Stille, die in ihm aufstieg, aber doch ein nahe verändertes Gefühl.
Warum konnte nicht Alles anders sein?!
Er ließ die Hand so schwer auf den Tisch fallen, daß der andere zusammenfuhr.
„Bist Du nervös, Paul? Gaha, ja das Leben ist dazu angethan, einen nervös zu machen! Du kannst ja nicht mitreden, aber Heideiner — ha!“ Er zog die Schultern in die Höhe und bedekte sie als ob er den Brautküssen sprengen wollte. „Das Beste wäre, wenn ich mich eine Kugel durch den Kopf, dann hätte der verfluchte Kamer Ruhe, und Alles was drum und dran hängt!“
„Aber ich bitte Dich, Ferdinand, wie —“
Kamer fuhr auf.

„Still, Paul, sage mir nichts! Du mußt Dich nicht selbst belügen; würdest an meiner Stelle ja ebenso fühlen, denkst nur: muß dem armen Kerl, dem Kamer, doch gut zureden, am Ende bildet er sich dann ein, die Welt hält seinen Vater für einen Ehrenmann, kein Mensch sieht den Flecken auf seinem Wappenschild. Donner und Doria, ich will Euer Mitleid nicht! Es ist mir verhasst! Laßt mich doch in meiner dunklen Ecke, was quält Ihr mich?“
Er sprang auf und stieß unwirsch den Stuhl zurück.
„Kein Mensch quält Dich, Du quälst Dich selber! Aber jetzt ruhig; die Damen kommen! Et! Aha, meine Damen, endlich!“ Die Thür hatte sich geöffnet, hinter Frau Elisabeth erschien Nelda, Beide mit erbligten Gesichtern; das Mädchen ganz zerzaust.
„Nein, hat die mit den Kindern getollt“, rief die Frau Hauptmann noch ganz athemlos, „das war was für die Wildfänge! Wie sie Nelda zugerichtet haben — schrecklich!“ Sie zupfte an dem Mädchen herum und steckte den halbgeblöhten Haarknoten fester. „Verzeihen Sie mir, Kind, aber Sie waren selbst daran schuld!“
„Es hat mir Freude gemacht“, lachte Nelda und nickte den Herren mit strahlenden Augen zu. „Es war himmlisch! Frau Hauptmann, Sie sind zu beneiden! Sie auch, Herr Hauptmann! Was gab's ich drum, wenn ich zu Hause so ein zappelndes, kleines weißes Ding hätte! Ich würde den ganzen Tag verpielen!“ Ihr Gesicht glühte; mit dem wirren Haar und den halbgeöffneten roten Lippen sah sie sehr hübsch aus. „Es war zu lieb, die Straußentenden fest zu halten und die warmen Mädchen zu küssen. Mögen Sie auch gern Kinder leiden, Herr von Kamer?“
„Nein — o jawohl, sehr, gewiß — wie Sie befehlen, gnädiges Fräulein!“
Er hatte ihre Frage gar nicht richtig verstanden, seine Gedanken schweiften weit ab — da stand das Mädchen mit wirrem Haar, roten Wangen, solch kleines, weißes, zappelndes Ding auf dem Arm — schade, die hätte einen glücklich machen können! Ein grenzenloses Mitleid mit sich selbst überkam ihn.
„Ach, schon zehn Uhr?“
Die Prunkuhr im Nebenzimmer rief zehn helle Schläge, Nelda sprang erschrocken auf.
„Da muß ich nach Haus!“
„Wenn Sie geflatten“, — Leutnant von Kamer erhob sich eilig — „begleite ich Sie, gnädiges Fräulein!“
„Bleib Du doch noch“, rief Kauler. „Ich bringe Fräulein Dallmer die paar Schritte und bin gleich wieder zurück!“
„Nein, nein, für mich ist's auch Zeit! Laß mich doch“, flüsterete Kamer dem Freunde zu, „es ist ganz gut, ich werde ihr die Situation klar legen!“
Hinter dem jungen Paar schloß sich die Thür des Kauler'schen Hauses. Sie schritten über die einsame Gasse. Es gingen sehr langsam. Es war noch nicht spät, aber hier draußen alles wie ausgestorben. Ein lauer Windzug strich durch die Nacht, ein warmer treibender Hauch war darin, der an Frühling dachte. Schloß man die Augen und ließ die Luft um die Schläfen fließen, konnte

man wähnen, die Büsche am Wege zeigten süchtneres Grün; gleich würde Ankerknopf erblühen und Frohschnepper aus dem Graben.
Nelda fühlte Frühlingssehnsucht; sie sagte sich nicht: viel zu früh! Sie ließ die unbehandschutten Hände von der milden Luft bestreichen, das leichte Kopftuch hing ihr halb im Nacken, der Regenschirm hatte sie nicht zugeknöpft. Sie sagte nichts; ihr Gesicht schimmerte weiß im Sternlicht, die Lippen hielt sie lächelnd geschlossen. Sie sah so froh aus, so jung. Ihr Begleiter schaute sie von der Seite an; sie mußte wohl seinen Blick fühlen, denn sie drehte ihn auf einmal das volle Gesicht zu.
„Nun, ist's nicht schön? Sind Sie froh?“
Er vermied ihren Blick und starrte auf seine Stiefelspitzen nieder.
„Ich verreise morgen!“
Die Antwort war merkwürdig unvernünftig.
„Sie verreisen?! Ach, wohin denn?“
„Zu meiner Mutter. Sie ist in Neuhof bei Bonn.“
„So — also nach Neuhof! Wohnt Ihre Frau Mutter da?“
„Sie ist in der Irrenanstalt.“
„O mein Gott!“
Es war Nelda herausgefahren mit einem tiefen Ersetzen, ihr fröhliches Gesicht wurde plötzlich ernst.
„Ja“, sagte er eintönig, wie man eine gut gelehrte Lektion herfragt. „Sie hat das Ansehen, das über unsere Familie hereingebrochen ist, nicht ertragen. Ich sehe voraus, gnädiges Fräulein, daß auch Ihnen nicht unbekannt ist, was sich die Späßen auf den Dächern zuspätsen. Mein Vater war — es ist zu schrecklich für den Sohn, das hatte Wort auszusprechen! — ein Erloser. Wissen Sie, was das heißt?! Er hat uns nichts hinterlassen als einen Kamer, den zu tragen ein Fluch ist. Die Menschen weisen mit Fingern auf diesen Namen, und wo sie es nicht thun — aus Mitleid! — wenden sie sich weg und jucken die Achseln. Noch schlimmer! Meine Mutter hat es nicht ertragen, ihr Verstand ist darüber in die Brüche gegangen. Da sitzt sie in Neuhof und denkt, sie sei die Kaiserin von Deutschland, pugt sich und behängt ihren armen Leib mit Lappen und hält den Kopf hoch, damit ja die Krone nicht herunterfalle. Meine arme, bedehende Mutter! Sie lacht und lacht — die Wärterinnen thun ihr den Gefallen und reben sie „Majestät“ an — sie ist dann sehr hübsch und artig und lacht und lacht und lacht.“
„Hören Sie auf!“
Nelda krampte ihre Hand um die seine und zwang ihn so, still zu stehen. „Sagen Sie es nicht so eintönig, so furchbar! Ich — ich kann es nicht hören!“ Ihre Lippen zuckten.
Er schaute tief. „Oh, das ist noch nicht das Schlimmste!“
Er riß sich los von ihrer Hand und eilte beschleunigten Schrittes weiter, seine Stimme war nicht mehr tonlos, sondern lechenschaftlich erregt.
(Fortsetzung folgt.)

Keine Audienz für Kirschner. Die „Preis. Stg.“ schreibt: Der Kaiser hat es abgelehnt, den Oberbürgermeister Kirschner in einer von demselben nachgesuchten Audienz zu empfangen. Es heißt, daß das Gesuch um eine Audienz veranlaßt wurde durch die Ablehnung der Ueberführung der städtischen elektrischen Bahn über die Straße „Unter den Linden“, während die Große Berliner Straßenbahn eine solche Ueberführung bereits besitzt. Von den zuständigen Ressort-Behörden soll die Genehmigung dieser Ueberführung befürwortet worden sein. Im Kabinett ist sie aber vorläufig abgelehnt worden.

Wo bleibt Kallstremer? Eine Erklärung gegen das Duell hat der Zentrumsführer Fürst zu Löwenstein angeregt. Unterzeichnet wurde die Antiduellklärung des Fürsten Löwenstein nach der „Germania“ bis jetzt von 441 Herren, darunter 103 Herren der Aristokratie, 88 Juristen, 66 Aerzten, 46 Professoren und Oberlehrern. Vergeblich suchen wir in dem Namensverzeichnis den Zentrumsgesandten, Reichstagspräsidenten und Kurassier-Offizier Graf von Kallstremer! Steht ihm der Offizier höher als der Katholik?

Mit sechs Stimmen. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Rixdorf wurden für den Tischler Schneider 109, für den Kaufmann Kuhlman 102, für Widel 6 Stimmen abgegeben. Der Wahlvorstand entschied: Schneider und Kuhlman sind keine Hausbesitzer, wir berechnen deshalb die auf diese abgegebenen Stimmen = 0, bleiben übrig 6 Stimmen für Widel, ergo ist Widel gewählt. Die Rixdorfer Stadtverordnetenversammlung schloß sich dieser Anschauung an und erklärte Widel für gewählt. Der Bezirksauschuß aber erkannte am Mittwoch die Wahl des Steinwegmeisters Widel für ungültig.

Die Wanze als Hausthier der ärmeren Klasse. Einen ganz eigenthümlichen Bescheid hat jüngst das Amtsgericht Merseburg getroffen. Ein Arbeiter war nämlich ohne Kündigung ausgezogen, weil seine Wohnung ein Aupenthalt einer Menge von Wanzen war. Dieser haben nun die Rechtskundigen die Ansicht gehabt, daß die Anwesenheit von Ungeziefer einen Mietungsvertrag aufhebe. Das Amtsgericht Merseburg dagegen hat entschieden: Bei Wohnungen, welche die dem Arbeiterstand angehörigen Kreise zu benutzen pflegen, und um eine derartige handelt es sich im Folgenden, kann überhaupt nicht derselbe Maßstab mit Bezug auf Vermeidung von häuslichem Ungeziefer angelegt werden, wie bei Wohnungen der Wohlhabenden.

Nachdem mit den Wanzen der Anfang gemacht ist, könnten nun auch noch die Schwaben, Spanier, Russen, Natten zu dem unermesslichen Inventar einer Arbeiterwohnung ernannt werden. Die Aussichten für Hausbesitzer sind also nicht schlecht.

Es bleibt beim Alten! Die menschenunwürdigen Wohnverhältnisse der Wanderarbeiter sollen fortbestehen. Eine Korrespondenz berichtet: Der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ist seitens der Regierung der Entwurf einer Polizeiverordnung bezüglich der Wohnungen der Wanderarbeiter zur Begutachtung unterbreitet worden. Mit dieser Angelegenheit beschäftigte sich der Vorstand der Landwirtschaftskammer in seiner letzten Sitzung. Der in derselben amende Oberpräsident von Bethmann-Hollweg gab am Schluß der Beratung die mit Befriedigung aufgenommene Erklärung ab, daß er mit dem neuen Entwurf eine Verschärfung der für den Potsdamer Regierungsbezirk gültigen Verordnung nicht beabsichtigt habe und daß er ferner mit Rücksicht auf die gegenwärtige schlimme Lage der Landwirtschaft von einer beschleunigten Erledigung der Angelegenheit absehe. Der Vorstand beschloß hierauf, den Entwurf zur mündlichen Verhandlung im Sonderauschuß für Wirtschaftspolitik zurückzumerken.

Die theilweise schlechten Ergebnisse der Getreide-Ernte bieten also den Vorwand, etwas Durchgreifendes für die

Verbesserung der in hygienischer und moralischer Hinsicht so überaus bedenklichen Massenquartiere für Wanderarbeiter zu thun. Mögen auch die von der Misere betroffenen Landwirthe augenblicklich wirklich in einer gewissen Noth sein, tausendfach schlimmer ist die Noth der Wanderarbeiter. In demselben Augenblick, in dem den ärmsten Profetartern angekommen wird, durch neue Zoll-Viebesgaben auf ihre Kosten den Grundbesitzern eine bessere Lage zu ermöglichen, entziehen sich diese den elementarsten sozialen Pflichten und die Regierung bestärkt sie noch darin.

Der Einnahmesturz der preussischen Eisenbahnen in Folge der Einführung der 4518 gigen Müdfahrkarten soll, wie die „D. Tagesztg.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, jährlich 40 Millionen Mark betragen. Wir glauben, daß diese Ziffer doch etwas hoch gegriffen ist, und daß es überhaupt jetzt noch nicht möglich sein dürfte, den eventuellen Einnahmesturz annähernd anzuwägen.

Eine Bekanntmachung, betreffend Abänderung der am 6. Februar 1900 erlassenen Vorschriften über Einrichtung und Betrieb der Zinkpöden, wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Danach wird die in § 19 Abs. 2 festgesetzte Frist (nämlich 1. Juli 1901) ausgedehnt bis zum 1. Oktober 1903.

Die Agitation für die Stadtverordnetenwahlen in Berlin, welche im November bevorstehen, hat die Sozialdemokratie schon jetzt begonnen. Ueber die Bedeutung der Kommunalwahlen wurde am Mittwoch in fünf Versammlungen des Reichstagswahlkreises verhandelt. Als Referenten traten auf Dr. Trendelenburg, Stadtverordneter Hugo Heimann, Stadtv. Mannfuch, Stadtv. Einold, Abg. Wurm.

Der Regierungspräsident von Köln, Freiherr von Richthofen, wurde zum **Oberpräsidenten von Ostpreußen** und Polizeipräsidenten Valan in Potsdam zum Regierungspräsidenten in Köln ernannt.

Der Gemeinderath in Weimar lehnte den von einem Mitglied gestellten Antrag auf Anschaffung einer goldenen Amtskette für den Oberbürgermeister ab. Der Referent meinte, man solle das auf spätere Zeiten verschieben, „wenn überflüssiges Geld da ist“.

Ein Finanzskandalchen hat nun auch Dortmund. Die Polizei beschlagnahmte die Leiche des plötzlich verstorbenen Fabrikanten H. Wilde. Der Arzt hat Verblähung konstatiert, man vermuthet aber andere Todesursache. Dem Wilde wird zur Last gelegt, Wechselräubereien im Betrage von über 100,000 Mark begangen zu haben.

Das Dresdener Kriegsgericht hatte kürzlich 23 Unteroffiziere und Mannschaften wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, Anführung zur Ribandung eines Unteroffiziers, sowie gemeinschaftlicher Körperverletzung zu Strafen von einigen Tagen Arrest bis zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die letztere Strafe erhielt der eigentliche Anführer und hervorragende bestellte Unteroffizier Herrschel. Auf Gefängniß von 5 und 3 Tagen wurde auch gegen die mitangeklagten Mannschaften erkannt, die nur auf Gehör Herrschel's zugehörig hatten, während die übrigen Unteroffiziere mit kleineren Arreststrafen wegkamen. Allgemein war nach den „Leiz. Neue Nachr.“ das gegen die Unteroffiziere gefällte gelinde Urtheil aufgefallen; sogar der oberste Militärgerichtshof theilte die Anschauung, daß hier strengere Strafen am Platze seien und der Gerichtsherr, Prinz Friedrich August, legte gegen das Urtheil, soweit es die Unteroffiziere betrifft, Berufung beim Oberkriegsgericht in Dresden ein. Dieses hob das erstinstanzliche Urtheil auf und verwies die Sache nochmals an das Kriegsgericht der 1. Division zurück.

Der im Reichstagswahlkreise Memel-Vendekrug auch von den Konservativen aufgestellte litauische Kandidat Maschull soll nach einer Müttermeldung mehr Agrarier als Littauer sein. Auf einer Wählerversammlung in Dieken wurde, wie die „Königsberg. Hartnäckige Zeitung“ mittheilt, Herr Maschull von einem litauischen Landmann darüber befragt, ob es richtig sei, daß er zum Bunde der Landwirthe gehöre oder doch gehöre habe, und wann er in letzterer Halle, sein Verhältniß zum Bunde gelöst habe. Hierauf soll Herr Maschull die Antwort ein für alle Male verweigert haben.

Die Polen im Wahlkreis Duisburg-Mülheim haben beschlossen, einer diesbezüglichen Warnung des „Kur. Pognanski“ Gehör zu schenken und für die bevorstehende Reichstagswahl keinen polnischen Sonderkandidaten aufzustellen. Man nimmt an, daß zwischen den Polen und dem Zentrum eine Einigung erzielt werden wird und daß die Polen ihre Stimme dem Zentrumskandidaten geben.

Ausland.

Die Unruhen in Sevilla, die mit einem Streike in Verbindung stehen, dauern fort. Am Dienstag war die Lage sehr be-

denklich, die streikenden Schmelzarbeiter begingen erste Ausfälle. Sie zerschmetterten Maschinen, bombardierten mit Steine Gebäude und Wohnungen der Arbeiter, sie griffen thätlich an, durchzogen drohend die Hauptstraßen, in Trambahnwagen beworfen wurden. Die Truppen mußten eilen gab dabei Verwundete und einen Todten. Die Stadt allen wichtigen Punkten militärisch besetzt, Mittwoch Morgen der Belagerungszustand verhängt.

Englands Menschenopfer, welche der Fabrikanten verschlingt, werden wieder aus einer amtlichen Veröffentlichung bekannt. Danach sind vom 1. August 1899 bis zum 1. Juli 1901 256,192 Mann nach Afrika geschickt worden, wo sich 1. August 1899 bloß 9940 Mann befanden. Vom 1. Juli bis 1. April 1901 wurden im Ganzen 82,529 Mann nach Afrika geschickt, die Gesamtsumme der aufgegebenen Streitkräfte 34 trägt. Davon sollen am 1. April nach dem Berichte des Oberkommandos 8468 Offiziere und 240,948 Mann übrig geblieben. Zumeist noch eine große Arme, trotz des Verlustes von 100,000 Mann. Aber wie viele davon gefechtsfähig sind, hoch der Krankenstand ist, wird nicht angegeben.

Aus den Miserefolgen läßt es sich ahnen und schätzt man darf nie vergessen, daß, gleichfalls nach englischer Angabe Heere höchstens 13-14,000 Mann gegenüberstellen, mit dem Roberts und Buller, noch Kitchener und Freret fertig zu vermerkt haben.

Arbeiterbewegung.

Der deutsche Buchbinder-Verband hat einen Bericht über seine Entwicklung im Jahre 1900 herausgegeben, dem wir entnehmen:

Das Jahr 1900 war bedeutungsvoll für die deutsche Arbeiterbewegung in verschiedenen Städten, die zu einer bedeutenden Erhöhung der Minimallöhne, resp. zur Festsetzung Minimallöhnen, Aufstellung eines Moratoriums, und zu einer Verkurzung der Arbeitszeit, wo die Arbeitszeit bereits auf 9 Stunden festgesetzt wurde, zu einer Verkürzung der Arbeitszeit geführt haben.

Die Mitgliederzahl hat sich im Laufe des Jahres bedeutend vermehrt. Ende 1899 zählte der Verband 6525 männliche und 1881 weibliche, zusammen 8406 Mitglieder; Ende 1900 männliche und 3767 weibliche, zusammen 11,725.

In Arbeitslosen-Unterstützung wurden im Jahre 1900 18,391.75 Mk. bezahlt; an Streik-Unterstützung innerhalb des Verbandes 83,952.94 Mark vorausgibt und an Depositionen zur Unterstützung streikender Arbeiter 1300 500 Mk. aus der Verbandskasse gegeben.

Für Gemahregelten-Unterstützung wurden im Jahre 1900 611.50 Mark vorausgibt. An März wurden vom 1. Juli bis Jahresabschluss 385 Mk. bewilligt.

Zur Deckung der dem Verband durch die Lohnbewegungen außerordentlichen Unkosten wurde vom Ende Oktober bis Ende Juni 1901 eine wöchentliche Extrabeiträge von 5 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche Mitglieder eingeführt. Durch ist es gelungen, diese Verluste zum größten Theil zu decken, so daß das Vermögen des Verbandes am Jahresabschluss 1900 nur 12,345.57 Mark weniger als am Schluß des Jahres 1900 auf 158,338.26 Mark. Auf Beschluß des Verbandstages wurden vom Vorstand Erhebungen in den verschiedenen Parteibüros, die eigene Buchbindereien haben, Parteigeschäfte und Arbeiterorganisationen arbeiten, veranstaltet. Erhebungen haben zu keinem Ergebnis geführt, das ein besseres Bild der Verbandsleistung veranlassen könnte.

Der deutsche Metallarbeiterverband und der deutsche Holzarbeiterverband sind vorläufig verschmolzen, wodurch auf etwa 115,000 Mitglieder anwuchs. Eine Konferenz der beiden Verbände hat die Verschmelzungsbedingungen formuliert.

Der deutsche Porzellanarbeiterverband hat bei Unannehmlichkeiten bekommen, in Folge des Todes seines Vorsitzenden auf dessen Namen das über 100,000 Mark betragende Vermögen auf der Bank angelegt war. Die Erben des Verstorbenen haben auf das Vermögen, da, wie unsere Leser die Arbeiterverbände leider noch kein Korporationsrecht haben, juristisch kein Eigenthum besitzen. Es entstand ein Prozeß, zu Gunsten des Porzellanarbeiterverbandes entschieden ist; die Erben sind verurtheilt, das Verbandsvermögen auszuliefern. Es ist zu hoffen, in welcher fatalen Lage sich die Gewerkschaften noch bezüglich ihres Eigenthums befinden. Es ist unerläßlich, Arbeiterorganisationen Korporationsrechte zu verleihen, ohne welche Bevormundung.

Der Streik der Drahtzieher auf dem Düsseldorf-Geirichswerk ist zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. Streikenden haben die Arbeit bereits wieder aufgenommen.

Die Textilarbeiter in Heidenbach i. B. haben bereits mittheilen — beschlossen, in eine Lohnbewegung

Aus aller Welt.

Verzweiflung über ihr eheliches Unglück hat eine Charlottenburgerin, die in Dresden verheiratet war, in den Tod getrieben, in dem sie auch ihr zweijähriges Kind mitgenommen hat. Nach einem dem „Totalen“ ausgegangenen Privattelegramm hat die Frau einer Charlottenburger Familie stammende 23-jährige Ehefrau des Johanneß Walther in Dresden in der Verzweiflung über ihr eheliches Unglück während der Abwesenheit des leichthändigsten Mannes ihren Selbstmord begangen und sich mit ihr zweijähriges Kind erschossen. Der Ehemann, der nach durchschwärzter Nacht erst früh nach Hause gekommen war, wurde sofort in polizeiliches Gewahrsam genommen. Walther trägt nicht für die Familie, und Standesbeamten waren am der Tagesordnung.

Ein Fund aus grauer Vorzeit ist auf dem Grundstück Unterstraße 14 gemacht worden. Bei drei bis vier Meter Tiefe wurde die Schale eines Elches gefunden, welche bis auf zwei Bewehrungen wohl erhalten ist und auf ein sechs- bis siebenjähriges Thier schließen läßt. Das Fundstück ist dem Rüstlichen Provinzialmuseum übergeben worden.

In Rixdorf hat ein haderlöcher Richter es gewagt, zwei Kinder beizuschneide bei sich aufzunehmen. Er erhielt daher von seinem Hausvater folgendes Schreiben, das das „Rixdorfer Tageblatt“ im Wortlaut zu veröffentlichen in der Lage ist: „Mein lieber guter Herr R. und Frau A. Soeben ist meine Frau gestorben, über ich, daß die beiden Kinderchen meinen andern Richter ganz gewöhnlich geliebt haben mit ihren unangenehmen Spielen und Tritten da ich von den andern Richtern mehr Augen habe als von Ihnen nur allein, so muß ich mir derwillen Ihre Wohnung aufsuchen um mit derselben am 1. Juli 1901 zurück zu gehen.“

Imel Arbeiter verurtheilt. In dem Orl. Gewerkschaftsgericht wurde am 1. Juli des Jahres des Gewerkschafts des Gewerkschafts Schulte gegen zwei auf dem Speicher beschäftigte Arbeiter verurtheilt, nämlich ein dritter durch einen Sprung aus der Dachkante retten lassen.

Im Brande in Mexiko. Amlich und konstant, daß bei dem Brande in Mexiko 73 Häuser und 76 Wohngebäude, somit die Hälfte der Stadt, zerstört worden sind. Der Schaden beträgt 1/2 Mill. Mk. Der Feuergehalt hat den Abbruchkosten sofort 7000 Mk. übersteigt lassen.

Ueber die maßlose Verschwendung des Direktors der Kaiserlichen Theaterverwaltung, Schmidt, wird jetzt aus Glogau berichtet: Schmidt hat in jedem Sommer mit seiner eigenen Komposition dort an und nahm mit derselben in einem der Glogauer Theater. Er gab nicht unter 20 Mk. täglich. Sein Schatzkammermeister hat über 1000 Mk. nach einigen Tagen mit Schmidt mit der Kapelle weiter nach dem Juchberg, überall

beißer Karl Schöllkops zu einem Vierteljahr, sein Oberbrauer Neuter zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Es wurde festgestellt, daß das Wirtschaftspersonal im Einverständnis mit den Angeklagten die Biererei aus den Gläsern, sowie das Ablaufbier vom Schanktische in besondere Sammelbehälter goß. Dieses schmutzige Zeug wurde dann durch ein brautweiliges Verfahren „ausgefäulert“, d. h. zurecht gemacht und alsdann als „Arbeiterbier“ zu billigerem Preise verkauft. Der als Sachverständiger vernommene Vorstand des Rahmungsamt-Unterrichtungsamtes, Hofrath Dr. Wader, behauptet, daß er in dem unteruchten Inhalt der Sammelbehälter, Zigarrenstummel, Streichholzreste, Asche, Kohlenstücke, Bart- und andere Haare, sowie schleimartige Substanzen gefunden habe.

Die gefällige Dame. In diesen Tagen ist eine weibliche Person aus dem Buchhandel entlassen worden, die vor reichlich zehn Jahren viel von sich reden machte. Es wurde damals häufig vor der „gefälligen Dame“ gewarnt, welche unter eigenthümlichen Umständen Taschendiebstähle beging. Sie pflegte vor ihr gebende Damen mit den Worten anzureden: „Verzeihen Sie, aber ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß man Sie auf dem Rücken in häßlicher Weise beschammt hat, so können Sie nicht weiter gehen. Wenn Sie erlauben, will ich Sie auf dem nächsten Hausflur säubern.“ Der „gefälligen Dame“ kann man gern mit Dankworten entgegen. Das dem Für wurde dann ein angeblicher Reinigungsspray vorgegeben, wobei die angeblich Beschamnte ihr Taschentuch hergab. Wenn sie später ihr Portemonnaie gebrauchen wollte, entdeckte sie, daß es verhehrt worden war. Es war die gefällige Dame den Schwindeln am angehängt hatte, am dieser Gelegenheit das Portemonnaie aus der Tasche zu holen. Es währte lange, bis die gefährliche Person ergriffen wurde. Es war eine vielfach verurtheilte Taschendiebin, die dann auch vom Gericht zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurtheilt wurde. Jetzt befindet sie sich wieder auf freiem Fuß, steht aber noch unter Polizeiaufsicht.

Ein Zuchthausler als Gefährder. Ein Sträfling namens Dawson, der wegen Mordes seit zehn Jahren im Zuchthaus in Iowa sitzt, ist, wie aus Chicago berichtet wird, von den Staatsbehörden auf Grund seiner Verurtheilung als Gefährder bezeichnet, die verlorene Frau, Dawsoner-Stuhl angestrichen und Kupfer zu häuten, entbeht zu haben. Vor seiner Entlassung hatte er jahrelang an der Wäsche dieser Aufgabe gearbeitet. Richter reichte Leute hatten eine Gefährliche gebildet, um das Verbrechen auszuführen zu lassen, und ihren Bemerkungen ist es zu denken, daß das Ehrenwort angenommen wurde. Sothanige, die bei Eingabe der Arbeit Dawson's geprüft haben, erklären, daß er eine erhebliche Entbehrung gemacht hat. Dawson behauptet, sein Dawsoner-Stuhl könne billiger als gewöhnlicher Stuhl hergestellt werden. Er eigne sich besonders zu Reparaturarbeiten und werde in der Beschäftigung eine Umwälzung bewirken.

Ein Zuchthausler als Gefährder. Ein Sträfling namens Dawson, der wegen Mordes seit zehn Jahren im Zuchthaus in Iowa sitzt, ist, wie aus Chicago berichtet wird, von den Staatsbehörden auf Grund seiner Verurtheilung als Gefährder bezeichnet, die verlorene Frau, Dawsoner-Stuhl angestrichen und Kupfer zu häuten, entbeht zu haben. Vor seiner Entlassung hatte er jahrelang an der Wäsche dieser Aufgabe gearbeitet. Richter reichte Leute hatten eine Gefährliche gebildet, um das Verbrechen auszuführen zu lassen, und ihren Bemerkungen ist es zu denken, daß das Ehrenwort angenommen wurde. Sothanige, die bei Eingabe der Arbeit Dawson's geprüft haben, erklären, daß er eine erhebliche Entbehrung gemacht hat. Dawson behauptet, sein Dawsoner-Stuhl könne billiger als gewöhnlicher Stuhl hergestellt werden. Er eigne sich besonders zu Reparaturarbeiten und werde in der Beschäftigung eine Umwälzung bewirken.

Ein Zuchthausler als Gefährder. Ein Sträfling namens Dawson, der wegen Mordes seit zehn Jahren im Zuchthaus in Iowa sitzt, ist, wie aus Chicago berichtet wird, von den Staatsbehörden auf Grund seiner Verurtheilung als Gefährder bezeichnet, die verlorene Frau, Dawsoner-Stuhl angestrichen und Kupfer zu häuten, entbeht zu haben. Vor seiner Entlassung hatte er jahrelang an der Wäsche dieser Aufgabe gearbeitet. Richter reichte Leute hatten eine Gefährliche gebildet, um das Verbrechen auszuführen zu lassen, und ihren Bemerkungen ist es zu denken, daß das Ehrenwort angenommen wurde. Sothanige, die bei Eingabe der Arbeit Dawson's geprüft haben, erklären, daß er eine erhebliche Entbehrung gemacht hat. Dawson behauptet, sein Dawsoner-Stuhl könne billiger als gewöhnlicher Stuhl hergestellt werden. Er eigne sich besonders zu Reparaturarbeiten und werde in der Beschäftigung eine Umwälzung bewirken.

vergangenen Woche vor dem Zentral-Kriminalgerichtshof verurtheilt wurde. Der Matrose Joseph McGuire, 22 Jahre alt, die beiden Deutschen Louis Lewinski, Schuhmacher, und Max Maschinenbauer, 23 resp. 25 Jahre alt, waren angeklagt, im wiesener Urban räuberisch überfallen und ihm unter Anwendung von Gewalt eine Baarschaft von 8 Schilling abgehandelt zu haben. Dem erstgenannten Angeklagten wurde außerdem Last gelegt, bei seiner Verhaftung auf den Polizisten geschossen haben. McGuire und Lewinski wurden zu 8 resp. 7 Jahren Arbeit und je 25 Streichen mit der „cat“ verurtheilt, während mit 12 Monaten „hard labour“ davon kam.

Was kosten die wilden Thiere? Mancher wundere über die ungeheuren Preise, die für wilde Thiere werden; er könnte meinen, die Wälder Afrikas und anderer der Welt wären voll von wilden Thieren, man brauche sie zu fangen und nach Hause zu bringen. Nur ein Großhändler wilden Thieren kann erklären, warum seine Waare so kostbar ist. Er hat einen Bären in Hamburg ist der bedeutendste Thierhändler der ganzen Welt. Drei Viertel aller ausgestellten Thiere sind seine Hände“ gegangen, und sein Name ist in den entworfenen Dörfern bekannt. Afrika ist das Jagdgebiet; sein Borrathshaus für wilde Thiere bei Kapstadt bedeckt 140,000 Hektar und erfordert jährlich für Gehälter und Unterhalt 140,000 bis 180,000 Mk. Alle selteneren Thiere Afrikas hinter den Jambesi zurückgetrieben, und so muß der Thierhändler 2000 englische Meilen zurücklegen, ehe er mit der Jagd beginnen kann. Das letzte Jähnpferd in Natal wurde im Jahre 1898 getödtet. Das Gnu ist seit Langem in der Welt ausgerottet, und wenn auch die Löwen noch ziemlich zahlreich in Rhodesien sind, ziehen sich seltener Thiere wie Giraffen, Rhinocerosen vor dem Weiden ständig nach der Mitte des Erdkreises zurück. Der Reiter einer Trapperfahrt muß erst das Land und die Sprachen kennen und überdies noch ein Doktor sein. Das Jagdnie ist sehr groß, besonders die Fieberjahre; dem entgegengesetzt ist die Bezahlung. Gegen seinen Leuten 240 Mk. wöchentlich und vergütet alle Unkosten außer groß sind. Von allen wilden Thieren ist der jetzt am theuersten; er kostet 30,000 Mk., eine Giraffe 20,000 Mk., ein zweifelhaftes Nashorn 16,000 bis 20,000 Mk. Einige Thiere sind aber thatsächlich unerschöpfbar. Dazu gehören die asiatische Gorilla und der Siamische Elefant. Von dem wurden zwar viele Stücke an die Westküste gebracht, aber menschenhafliche Affe ist so sehr an die feuchte Luft seiner Heimat gewöhnt, daß selten einer die Reise nach Europa von dem Kabinbaren, dem größten der Bärenfamilie, der waldigen Thäler der Kabinale bei Alaska streift, ist bis zum Thier lebend gefangen worden.

treten. Zunächst soll den Fabrikanten ein einheitlicher Lohnsatz unterbreitet werden. Die Arbeiter in einigen Fabriken, insbesondere in den Färbereien und Appreturanstalten, sind in den letzten Wochen bereits mündlich bei ihren Arbeitgebern vorstellig geworden, ohne jedoch etwas zu erreichen. Der Geschäftsgang in der Textilindustrie ist noch ein leidlicher; in einigen Betrieben wurde sogar mit Ueberstunden gearbeitet. Zugang ist fernzuhalten.

Der bevorstehende Generalstreik der Glasarbeiter in Wienburg, Geresheim und Umgebung

am Sonntag haben noch einmal 22 Glasarbeiter für den Streik gestimmt — wird von den Arbeitern in aller Ruhe und Ordnung vorbereitet. Die Leute haben, da sie sämtlich in Geresheim wohnen und mit der Kündigung ihres Arbeits- auch das Wohnungsverhältnis in Mitleidenschaft gezogen wird, eine Wohnungskommission gewählt, die für die streikenden Wohnungen zu suchen hat. Man geht, mit welcher Erbitterung und doch Ruhe die Leute kämpfen wollen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 12. Juli 1901.

*** Nachklänge zum Bäckerstreik.** Herr Kaufmann und Bäckermeister Nierode, Uferstraße 43 und Schulgasse 18, weiß wunderbare Ausreden, um einen mißliebigen Bäckergehilfen nach dem Streik auf die Straße zu setzen. Bei ihm war nämlich der Geselle M. beschäftigt und hatte, wie sich das für einen anständigen Kollegen gehört, nach Einreichung der Forderungen durch die Lohnkommission sich der Lohnbewegung insofern angeschlossen, als er an den Meister herantrat und fragte, ob er die Forderungen bewillige, sonst müsse er die Arbeit niederlegen. Herr Nierode sagte auch ohne langes Bedenken die Bewilligung zu, da er mit den Leistungen des Gesellen durchaus zufrieden sein konnte. Jetzt aber ist ihm plötzlich ein Licht aufgeblinzelt, daß er sich wegen des „Gewalttates“, so M. an ihm verübt, rächen könne. Und so entließ er jetzt nachträglich den frevelnden Menschen, der es gewagt, von Herrn Nierode die Anerkennung der Gesellenforderungen zu verlangen. Seinem sehr weisen Handeln setzt Herr Nierode aber die Krone auf, indem er jetzt dem Gesellen mit einer Strafanzeige wegen — Erpressung droht! Das ist jedenfalls ein Novum. Wenn ein Arbeiter eine Lohnaufbesserung fordert und seine event. Arbeitseinstellung ankündigt, so ist das eine Erpressung! Wir gratulieren Herrn Nierode zu dieser scharfsinnigen Erfindung und wünschen ihm eine zahlreiche Arbeiterkundschaft!

*** Der ortsübliche Tagelohn.** Durch Verfügung des Regierungspräsidenten vom 24. Juni 1901 ist auf Grund der Ziffer II Nr. 6 der zur Ausführung des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892 erlassenen ministeriellen Anweisung vom 10. Juli 1892 der ortsübliche Tagelohn gewöhnlicher Tagelöhner für den Stadtkreis Breslau vom 1. Januar 1902 ab anderweit wie folgt festgesetzt: 1. für erwachsene Arbeiter (über 16 Jahre): a. männliche 2 Mk. 40 Pf., b. weibliche 1 Mk. 45 Pf.; 2. für jugendliche Arbeiter (unter 16 Jahre): a. männliche 1 Mk. 35 Pf., b. weibliche 85 Pf.

*** Den Gästen des Gewerkschaftshauses** den Aufenthalt recht angenehm zu machen, hat der Wirth, Genosse Neuberger, sich entschlossen, am Sonntag Vormittag ein Frühstücken-Konzert bei freiem Eintritt zu veranstalten. Dazu ist eine vorzügliche Kapelle engagiert worden. In Anbetracht der bedeutenden Unkosten, die diese Veranstaltung verursacht, darf der Wirth wohl um so mehr auf zahlreichen Besuch rechnen, als der „gute Trunk“ im Gewerkschaftshaus längst rühmlichst bekannt ist. Da inzwischen auch der Vorgarten zum Betriebe eingerichtet ist, so dürfte sich am Sonntag Vormittag ein reges Leben im Breslauer Arbeiterheim entwickeln.

*** Im Sozialdemokratischen Verein** wird am Montag Abend Genosse Oskar Schütz einen Vortrag halten. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam und erwarten zahlreichen Besuch.

*** Gegen unsere Parteigenossin Dr. Rosa Luxemburg und den Genossen Kasprzak** ist vor dem Landgericht in Posen Anklage wegen angeblicher Beleidigung des Kultusministers Dr. Studt erhoben worden. Die Beleidigung wird in der Broschüre gefunden, die Genossin Dr. Luxemburg aus Anlaß des bekannten Germanisirungserlasses des Dr. Studt verfaßt hatte und in der die Germanisirungsversuche der Regierung einer treffenden Kritik unterzogen sind. Genosse Kasprzak soll als Verbreiter der Broschüre an der Beleidigung theilgenommen haben. Der ursprünglich als Verleger auch angeklagte Genosse Gogowski ist vom Gericht außer Verfolgung gesetzt. Termin ist bereits auf den 16. Juli vor dem Landgericht in Posen anberaumt. Die Anklageschrift umfaßt einige 80 Seiten.

bx. Wegen Majestätsbeleidigung ist gegen den verantwortlichen Redakteur der in Posen täglich erscheinenden Zeitung: „Wielkopolarin“ die Untersuchung eingeleitet worden. Inkriminiert ist ein Artikel, der in dem Blatte am 12. Juni erschienen. Die betreffende Nummer wurde seiner Zeit beschlagnahmt.

r. Vor dem Kriegsgericht der 11. Division zu Breslau stand am Donnerstag der Unteroffizier Emil Walter vom Infanterieregiment Nr. 157 zu Brieg, angeklagt der Fahnenflucht und Unterschlagung. Der 23jährige Angeklagte ist bereits 4 Mal disziplinarisch bestraft, u. A. weil er seine Dienstgewalt gebrauchte, um Untergebene um Geld anzuborgen. W. war zuerst ein pflichttreuer Unteroffizier. Aber er begann einen leichtsinnigen Lebenswandel, fing theure Liebschaften an und begann Schulden zu machen. Die Liebe brachte ihn auf die Anklagebank. W. war Schießunteroffizier. Wenn er Geld brauchte, nahm er sich eine Quantität Patronenhülsen und befohl einem Musketier, sie in ein Brieger Munitionsgeschäft zu tragen. So verkaufte er dort in den Monaten Februar, März und April 180 Pfund Hülsen und erhielt dafür an 70 Mark, die er für sich verwendete. Schließlich desertierte er. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn zur Degradation und drei Monaten Gefängnis.

Die Weinhandlung von Paul Wutler, die sich bisher Schmiedebühl 51 und Messergasse 32 befand, ist nach dem Tode des Hrn. W. in die Hände der Frau W. übergegangen. In den Besitzverhältnissen der Firma ist infolge einer Aenderung eingetreten, als zwei bisherige Angestellte des Inhabers jetzt als Mitbesitzer des Herrn Wutler und eigentliche Leiter der altrenommierten Firma eingetreten sind, während Herr Wutler nur als stiller Theilhaber fungieren will. Die Weinhandlung ist neuem Geiste der Firma sollen sich durch schlichte Ausstattung auszeichnen und einen anheimelnden Eindruck machen,

so daß sich die alten Gäste auch in dem neuen Heim wohl fühlen können.

*** Neues Sommertheater.** (Dr. Alfred Salin.) Heute wird Hans Brenner's lustiger Schwank: „Die Asphaltblume“ zum ersten Male wiederholt. Die Aufführung bei der ersten Vorstellung war eine derart freundliche, daß wiederholt mitten in die Szene Applaus fiel. Durch erneuerte Kürzungen wird die Wirkung vermuthlich noch gewinnen und wird sich das Stück neben der „Liebesprobe“ auf dem Repertoire des Neuen Sommertheaters als lustige Beigabe erhalten. Sonnabend wird die mit so allgemeinem Beifall aufgenommene Posse: „Auf eigenen Füßen“ bereits zum 7. Male wiederholt.

*** Eine Kinderleiche.** Am 10. d. Mts., Nachts, wurde unter der Tribüne der Rennbahn in Scheitling in die Zeitungspapier gehüllte Leiche eines neugeborenen Mädchens gefunden. Die Leiche wurde in die Anatomie gebracht.

*** Selbstmordversuch.** Gestern Nachmittag brachte sich ein 21 Jahre alter Hausknecht in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, umweil des Gehenparalles am Bahndamm mittels eines Revolvers einen Schuß in die linke Brustseite bei. Derselbe wirkte indes zunächst nicht tödtlich. Der Lebensmüde wurde darauf in das Arbeiterhospital gebracht.

*** Vermißt** wird das 20 Jahre alte Dienstmädchen Emma Grundmann, das sich bei einer Familie, Neue Taschenstraße 9, in Stellung befand und sich von dort am 4. d. M., entfernt hat, bis jetzt aber nicht zurückgekehrt ist. Das Mädchen war u. A. mit blauem Rock und Schürze bekleidet.

*** Perrenlos.** Am 8. d. Mts. stand auf der Schulbrücke ein vierrädriger Handwagen lange Zeit, ohne daß sich der Eigenthümer meldete. Der Wagen wurde schließlich in dem Grundstücke Schulbrücke 70 eingestellt.

*** Diebstähle.** Einem Konditorgehilfen von der Altbühnenstraße wurden aus seiner Schlafkammer 7 Mark und einem Arbeiter aus seiner auf der Fürstenthr. gelegenen Wohnung ein Zehnmärkstück entwendet. Aus einer Wohnung auf der Friedrichstraße sind mittels Einbruchs gestohlen worden: eine goldene Damenuhr (Nr. 36,870), ein Siegelring mit einem weißen Stein, zwei goldene Medaillons, das eine in Buchform, das andere oval, ein goldenes Kettenarmband, ein goldenes Kreuz und ein Paar Ohrringe mit bläulichen Steinen, auf denen sich eine Malerei befindet, sowie 4 Mk. baar. Gestohlen wurde einem Restaurateur von der Vorwerkstraße im Zirkus die Taschenuhr und einem Fleischermeister von der Messergasse aus einer Halle des Schlachthofes ein halbes Schwein.

*** Gestohlene Pfeiföhren.** In letzter Zeit sind wiederholt in Rentbarn Pfeiföhren, die schon eingenuert waren, herausgerissen und gestohlen worden, ohne daß es bis jetzt gelang, dem Thäter bzw. dessen Abnehmer auf die Spur zu kommen. Es ist anzunehmen, daß der Dieb die Röhren vor dem Verkauf zerflechtet und sie als Altmaterial verkauft. Zur Ermittlung dienende Angaben werden im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums entgegengenommen.

*** Mit Beschlag belegt** wurde ein gefälschtes Zweimärkstück. Ferner wurde ein Pfandbuche über eine silberne Zylinderuhr (Nr. 51,468) mit Beschlag belegt, die am 9. d. Mts. in einem hiesigen Leihamt verpfändet worden ist. Da der Eigenthümer des Pfandbuchs über den Erwerb der Uhr unwahre Angaben macht, wird vernunthet, daß die Uhr von einem Diebstahl herrührt. Der Eigenthümer melde sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums.

*** Ueberstahlter Einbrecher.** Am 8. d. Mts. Abends, wurde ein Mann dabei iberstahlt, als er in eine Wohnung auf der Ostosstraße einbringen wollte. Er ergriff sogleich die Flucht nach dem Matthiasplatz zu, und wurde auch verfolgt bis er dort in ein Haus flüchtete und entkam. Das Haus wurde vollständig durchsucht, der Flüchtling war aber nicht zu finden. Er muß wahrscheinlich durch Ueberstehlen eines Jammes in einen Garten der Nachbargrundstücke gelangt sein.

*** Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigebäude wurden am 10. d. Mts. 35 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Pferdebede, ein Infanteriehelm, ein Lederkissen, ein schwarzes Damenjaquet, ein Knabenstroph, eine Anzahl Stücke und Schirme und ein Paket, enthaltend Damenstreichpfeife und einen Gürtel. — Abhanden kamen: drei Fünfsigmarkeine, ein goldenes Kreuz und zwei Portemonnaies mit 3 Mk. und 53 Mk. Inhalt. — Entlaufen ist ein schottischer Schäferhund.

-s- Langenbielau, 11. Juli. Die industrielle Krise die achtsündige Arbeitszeit ist bis auf Weiteres in Folge des schwachen Geschäftsganges in der Weberei-Abtheilung des Fabrik-Etablissements von Hrn. Dierig in Ober-Langenbielau eingeführt; es wird täglich von Morgens 7 Uhr bis Mittags 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr gearbeitet. In der Schürzenweberei und den anderen Fabrikbetrieben ist vorläufig noch der Betrieb wie bisher beibehalten. Betroffen von der Arbeitskürzung werden ca. 1500 Web-, Spuler, Scheerer, u. Um denselben Gelegenheit zu geben, sich event. einen ganzen Tag unter Beschäftigung zu sichern, soll von nächster Woche ab wieder an 5 Tagen voll gearbeitet werden, dagegen den ganzen Montag der Betrieb eingestellt sein. Auch in anderen Fabriken der Textilbranche ist Einschränkung des Betriebes theils eingetreten und theils noch geplant. Auf die kleinen Gewerbetreibenden der Fabrikanten hat diese Stockung des Großbetriebes bedeutenden Schaden zur Folge.

Wiegand, 12. Juli. Ein hocherfreulicher Fortschritt ist in der hiesigen Arbeiterbewegung zu verzeichnen. Die Aufklärung beginnt auch unter den hiesigen Bäckergehilfen, einer Arbeiterkategorie, die vom Gewerkschaftsstandpunkt schon oft, aber stets mit negativem Erfolge zu organisiren versucht worden war, zu dämmern. In einer Versammlung, die gestern im „Goldenen Frieden“ tagte, referirte Kollege Rastig aus Breslau über die Lohnbewegung der dortigen Bäckergehilfen und verbreitete sich dann über den „Einzug des Bäckerverbandes in Schlesien“. Besonders betonte er, daß sich aus Wiegand keine Streikbrecher gefunden hätten. Doch auch hier, wo der Verband nicht eine Verbesserung geschaffen habe, meist recht traurige Verhältnisse zu finden sind und in Wiegand sei es nebenbei auch die schrankenlose Fehrlingsausbeutung, der man ganz energisch auf den Leib rücken müsse. Der Verlauf des Breslauer Kampfes ist unseren Lesern bekannt und können wir darüber hinweggehen. Am Schluß seiner beifällig aufgenommenen Ausführungen forderte Rastig die anwesenden Gesellen (etwa 25—30) auf, dem Beispiele der Süddeutschen, bei denen der Verband besonders dominant, nachzueifern und sich geschlossen der Organisation anzugliedern. Er erläuterte noch die Zwecke und Ziele des Verbandes. Der Aufforderung zum Beitritt folgten sofort der größere Theil der Gesellen und andere sagten ihren baldigen Anschluß zu. Als provisorisches Lokal wurde der „Goldene Friede“ in Aussicht genommen und soll am 24. Juli in einer nächsten Versammlung die neue Zahlstelle endgiltig aus der Taufe gehoben werden. Rastig fordert die Gesellen auf, sich nicht etwa mit ihrer Mitgliedschaft zu kränken, sondern frisch und frei weiter für die Sache der Organisation zu agitiren.

Sunzlau, 10. Juli. Streng geheim zu halten! So lautet das Stichwort einer Liste, die der Sunzlauer Bürger-Verein herausgegeben hat. Sie hat keine geringeren 60, als die Herren **Gaudigariern** diejenigen **Wiesher zu bezeichnen**, die von der **Aufnahme in die Wohnung auszuschließen** sind. Die Herren leisten sich einen Posten in der denkbar schönsten Form. Auf dieser Liste sind nicht empfehlenswerther **Wiesher** finden wir neunzehn Namen angegeben, darunter nicht weniger als 9 Arbeiter, 4 **Witwen** und 6 Angehörige von Beruf, die sicher nicht zu denjenigen gehören, die auf des Glückes sonniger Höhe wandeln dürfen. Es sind nämlich 2 Schuhmacher, 1 Maler, 1 Zimmermann, 1 Konditor und 1 Anstreicher, 1 Schneider und Lohnkellner. Sie alle sind durch besondere Zeichen mehr oder weniger stark gekennzeichnet. Wir finden nämlich folgende Unterscheidungen: a. **Wiesher** schuldig, b. **zahlungsunfähig**, c. **Dienbarungsgeleit**, d. **heimlich gerächt**, e. **Chikaneur**, f. **nachweislich fittlich** unfähig, **über Kur**, g. **ermittelt**. Als **Proletariat** — **welch denkbare Begriff** — sind unter den neunzehn **Witwariern** nicht weniger als fünf bezeichnet. Interessant wäre es, wenn demgegenüber auch die Arbeiter die Namen der **famosen Hausmütter** die **schicklich** **unmöglich** **schicklich** als die Engel sind, festgesetzt werden könnten. Wir wollen unsren

Lesern auf die Spur helfen. Auf der Liste finden wir das **Haus Rothlacher-Weg 9** nicht weniger als 5 Mal mit zwei **Chikanen**, **Rothlacher-Weg 10** nur 4 Mal mit zwei **Chikanen**. Dann ist das **Haus Evang. Kirchplatz 9** mit 3 Mal, die **Wälder Katholischer Kirchplatz** (ohne Nummer), **Kirchhoffstraße 24**, **Spieghasse 1**, **Schloßpromenade 16**, **Kirchhoffstraße 9**, **Grabenbergstraße 46** und **Rothlacher-Weg 6** mit je einem Mal auf der Liste verzeichnet. Vielleicht merken sich die Arbeiter die Herren **Witwariern** und mieten ihre Wohnungen im Sturm ohne alle **Chikane**. Der Bürgerverein muß seine Freude haben.

Wlogau, 11. Juli. Ein umfangreicher Brandstiftungsprozess, der durch das unerwartete Geschehnis des Angeklagten noch einen gewissen sensationellen Anstrich erhielt, beschliefte gestern das gegenwärtig hier unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrath Schögl tagende Schwurgericht. Auf der Anklagebank stand der 31jährige Schuhmachergeselle **Fritsche** aus Neufals, dem sechs vollendete und zwei versuchte Brandstiftungen zur Last gelegt wurden, die er in den Jahren 1899 und 1900 in Neufals und Umgegend verübt haben soll. Es wurden 72 Zeugen aufgerufen. Der Angeklagte ist schon wiederholt wegen Diebstahls und versuchten Einbruchs vorbestrafter Mensch. Zur Sache wurde festgestellt, daß in den obengenannten Jahren außer den dem Angeklagten zur Last gelegten acht Präventfällen noch eine Menge anderer Brände, deren Urheber noch nicht entdeckt sind, stattgefunden haben und zwar immer an Sonntagen oder an Uebungstagen der Feuerwehr, welcher **Fritsche** angehörte. An diesen Tagen ist auch der Angeklagte, der sonst wenig ausging, immer von Hause fortgewesen und erst spät in seine Wohnung zurückgekehrt. Immer aber ist der Angeklagte in der Nähe der Brandstellen in Lokalen gewesen und immer ist er kurz vor Ausbruch der Brände aus diesen Lokalen fortgegangen. Diese Thatthat gab der Angeklagte in der gestrigen Verhandlung zu, ebenso räumte er, nach der „Schles. Zig.“ ein, daß er immer an Brandtagen zur **Rückkehr** in seine Wohnung einen abenteuerlichen Weg, über **Bäume**, **Dächer** u. s. w. genommen habe. Die Brandstiftungen selbst wurden von dem Angeklagten gestern zunächst mehrere Stunden lang hartnäckig bestritten. In der Nachmittagsverhandlung bekannte sich **Fritsche** jedoch plötzlich aller ihm zur Last gelegten Thatthaten schuldig und gestand auch freiwillig noch die **Ueberechenschaft** von sieben anderen Bränden ein, die zunächst garnicht auf sein Konto gebracht worden waren. Dadurch wurde die auf zwei bis drei Tage berechnete Verhandlung wesentlich abgekürzt. Durch die Brandlegungen ist den Beteiligten theilweise ein recht erheblicher Schaden erwachsen. Ueber das Motiv des Angeklagten äußerte sich der als Zeuge vernommene Polizeikommissar **Pohl** aus Neufals dahin, er könne nur annehmen, daß **Fritsche** ein eifriger Feuerwehrmann gewesen und vielleicht deshalb die Brandstiftungen verübt habe, um sich als solcher betheiligen zu können. Unter Aufhebung einer wegen Einbruchdiebstahl von der hiesigen Strafkammer gegen ihn erkannten fünfjährigen Freiheitsstrafe lautete das Urtheil des Gerichtshofes gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Wöwenberg, 10. Juli. Vom Zuge abfahren und getödtet. Gestern Abend gegen 10 Uhr, als Kranke und Wärter bereits im Schläfe lagen, entwich aus der **Wlogauer Trennanstalt** ein Patient Namens **Schellschmidt**. Der Kranke irrte darauf in der Nähe der **Wöwenberg-Platzwäyer** Bahnstraße umher, geriet dabei auf den Bahnkörper und wurde hier von einem Zuge erfasst und überfahren. Die ärztliche Hilfe wurde durch Verblutung eingetreten, da dem Sch. der rechte Fuß abgehauen war.

Brieg, 11. Juli. Durch **Kloaken** getödtet. Dieser Tag wäre ein hiesiger, bei der Kanalisation beschäftigter Arbeiter beinahe ums Leben gekommen. Bei den Schachtarbeiten kam er in die Nähe einer Kloake. Derselben entströmten giftige Gase, die den Mann nach und nach betäubten. Es war dies kurz vor der Mittagspause und die übrigen Arbeiter verließen die Arbeitsstelle. Nach einiger Zeit wurde der Mitarbeiter vermisst. Man sah nach und fand ihn im Kanalarabente liegen. Sofort wurden Maßnahmen getroffen, um den Verunglückten zu Tage zu fördern. Die Wiederbelebungsversuche waren erfreulicher Weise von Erfolg begleitet.

Königsgrube, 10. Juli. Wegen **Ueberschreitung** des **Büchertages** hat sich ein Lehrer von hier vor der **Beurtheilung** der **Strafkammer** zu verantworten. Derselbe wird beschuldigt am 22. Februar d. J. bei der Büchertage eines siebenjährigen Schulkindes über das erlaubte Maß hinausgegangen zu sein, indem er das Kind wiederholt über Kopf und Rücken schlug. Der Gerichtshof erkannte auf eine Geldstrafe von **20 Mark**.

Saborje, 9. Juli. Ein **bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich heute auf dem **Dorf** der **Königin Luisegrube**. Der **Bergmann** **Valentin Muta** geriet zwischen zwei gegeneinander fahrende **Wagen**, wobei er erfasst und **dearnt** gequetscht wurde, daß der **Tod** bald darauf eintrat.

Rawitsch, 7. d. Mts. fand im **Local** des Herrn **Pogerski** eine **Versammlung** des **Wahlvereins** für **Rawitsch-Gostyn** statt. Nach **Friedigung** interner **Vereinsangelegenheiten** machte der **Beauftragte** die **Mittheilung**, daß nach dem **Beschluß** vom **Parteitag** für die **Provinz** **Polen**, die **„Gazeta Robotnicza“** nicht mehr als **Parteizeitung** anzuerkennen sei, der **Antrag**, den **polnischen** **Genossen** ein **Parteiblatt** zu gründen, vom **Hauptvorstand** abgelehnt worden ist. — Diese **Mittheilung** rief eine **lebhafte Diskussion** hervor und fand folgende **Resolution** einstimmige **Annahme**:

In der am 7. Juli 1901 stattgefundenen **Versammlung** des **Wahlvereins** **Rawitsch-Gostyn** wurde im **Interesse** der **polnischen** **Genossen** einstimmig erklärt: In **Erwägung**, daß die **polnischen** **Partei** **Genossen**, nachdem die **„Gazeta Robotnicza“** aufgehört hat **Parteiblatt** zu sein, weil auf **nationalen** **Boden** stehend, jetzt **zuz**: eine **geeignete** **politische** **Zeitung** sind, also die **geistige** **Nahrung** und **somit** die **Bildung** und **Befestigung** der **Genossen** verloren geht; **ferner**, daß falls ein **geeignetes** **Organ** nicht **geschaffen**, und die **Genossen** durch die **„Gazeta Robotnicza“** **entzogen** werden. In **fernerer** **Erwägung**, daß es **absolut** **unmöglich** sei, über die **deutsche** **Grenze** hinaus zu **agitiren**, erklärt die **Versammlung** es **als** **bringend** **nothwendig**, dem **Partei** **Vorstand** diese **Resolution** im **Interesse** der **Entwicklung** der **Partei** zur **Erwägung** zu **unterbreiten** und **diesen** **Uebelstand** durch **Herausgabe** eines **polnischen** **Parteiblattes**, sei es **auch** **nach** **so** **klein**, zu **befähigen**; dieses **wöchentlich** **erscheinen** zu **lassen** und **zu** **Anfang** einige **Nummern** **gratis** zu **verabfolgen**. Bei **Punkt** **„Beschließens“** **kam** die **entstehende** **Polemik** zwischen **Polen** und **Rawitsch** zur **Sprache**. Zunächst **kam** der **von** **Linbar** und **Schepa** **unterzeichnete** **Abwehrartikel**, welcher im **Auftrage** der **Rawitscher** **Genossen** **eingefandt** wurde, zur **Verlesung**. Die **Versammlung** sprach **der** **Redaktion** ihre **Mißbilligung** über die **Kürzung** des **„Abwehrartikels“** aus.

bx. Gnesen, 8. Juli. Die für den 6. Juli vor der hiesigen **Strafkammer** **angesezte** **Verhandlung** gegen den **Probst** **Jasowski** aus **Dzieskanowice** ist **vertagt** worden. Der **Probst** ist wegen **Uebertretung** des § 131 **Verächtlichmachung** von **Staatsanrichtungen** angeklagt, deren er sich in einer **polnischen** **Veranstaltung** in **Wlogau** **schuldig** gemacht haben soll.

Standesamtliche Nachrichten.

- Geburten. I. **Werkstättenarbeiter** August **Janke**, kath., S. — **Gesandter** Paul **Guber**, kath., S. — **Arbeiter** Richard **Frieder**, ev., S. — **Schneider** Gustav **Glade**, ev., I. — **Schneider** Ernst **Schöper**, ev., I. — **Arbeiter** Friedrich **Rieschmager**, wong., I. — **Hausmeister** Alexander **Rubela**, kath., I. — **Former** Wilhelm **Rädiger**, ev., S. — **Hauswirth** Franz **Polejka**, kath., I. — **Schneider** Gustav **Hoffmann**, ev., S. — **Gesandter** **Gustav Krause**, ev., I. — **Hauswirth** Hermann **Krause**, ev., S. — **Schneider** Osmal **Hamer**, ev., S. — **Löcher** Friedrich **Kaucher**, ev., S. — **Arbeiter** Franz **Müller**, kath., S. — **Witwauer** Richard **Gnlich**, ev., S. — **Schneider** Friedrich **Gornich**, ev., I. — **Hauswirth** Thomas **Wisch**, kath., I. — **Schneider** Albert **Krusa**, kath., I. — **Hauswirth** Paul **Kaschdorf**, kath., S. — **IV. Schulpfleger** — **Hauswirth** Paul **Kaschdorf**, kath., S. — **Schneidermeister** Franz **Wagner**, kath., S. — **Schneidermeister** Josef **Rabatz**, kath., I. — **Schlosser** **Wit**, ev., I. — **Schmid** **Wit**, ev., I. — **Tagelöhner** **Wit**, ev., I.

